

MISCHEN UND SCHNEIDEN KULTURELLE ANEIGNUNG UND KÜNSTLERISCHE BEHAUPTUNG ALS METHODE

Eva-Christina Meier

„Aber wenn die Methode etwas wert ist, so läßt sie auch zu, daß man das südamerikanische Spezialgebiet verlassen und zu einer allgemeinen Erkenntnis kommen kann.“ *Claude Lévi Strauss*

Die Ausstellung *Cut & Mix*¹ – *Kulturelle Aneignung und künstlerische Behauptung* zeigt Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern aus Lima und Santiago de Chile. Doch im Zentrum dieser Ausstellung steht primär nicht deren südamerikanische Herkunft, sondern eine bestimmte Haltung und künstlerische Methode. Die präsentierten Installationen, Skulpturen, Zeichnungen und Videos kombinieren selbstverständlich unterschiedliche kulturelle Kontexte und Disziplinen miteinander. Dieser produktive Umgang der bildenden Kunst mit ‚fremdem‘ Material ist in vielen Aspekten beispielhaft im Zusammenhang mit einer Diskussion über Möglichkeiten kulturellen Austauschs. Dabei ist das Vorgehen der Künstlerinnen und Künstler nicht wissenschaftlich, jedoch mitunter fiktionalisierend und in seinen Behauptungen anmaßend – doch gerade darin liegt eine besondere Qualität der Arbeiten und ein Potenzial für selbsttätige Veränderung.

Schließlich reflektieren die in der Ausstellung gezeigten Werke auch den Alltag südamerikanischer Metropolen, in denen durch die lange Geschichte von Ein- und Auswanderung der Anpassungsdruck an die neu vorgefundenen Lebensbedingungen allgegenwärtig ist.

Chile hat sich seit dem Ende der Diktatur 1989 wirtschaftlich zu einer treibenden Kraft in Südamerika entwickelt. Ein stabiles Wachstum durch zuverlässig fließende Exporteinnahmen aus dem Abbau von Rohstoffen

¹ Der Ausstellungstitel *Cut & Mix* ist dem Aufsatz „Kulturelle Identität und Diaspora“ des Soziologen und Kulturtheoretikers Stuart Hall über die Konstruktion jamaikanischer Identität entliehen. Stuart Hall, „Kulturelle Identität und Diaspora“, in: ders.: *Rassismus und kulturelle Identität – Ausgewählte Schriften*, 2, Hamburg, 1994, S. 26 – 43.

hat in den letzten Jahren dazu beigetragen, dass der Staat öffentliche Mittel für Kunst und Kultur bereitstellt. Die bis Anfang 2010 regierende Mitte-Links-Koalition (Concertación) hatte zuletzt einige herausragende öffentliche Kultureinrichtungen in Santiago realisiert, unter anderem das repräsentative Centro Cultural Palacio La Moneda, die Biblioteca de Santiago oder das Museo de la Memoria y los Derechos Humanos². Das Unglück der 2010 über Monate eingeschlossenen Bergarbeiter in der Mine San Juan in der Nähe von Copiapó zeigte jedoch eindrücklich, dass der relative Wohlstand des Landes nicht für alle Chilenen zu verbesserten Arbeits- und Lebensbedingungen geführt hat.

Das für diesen Katalog geführte Interview mit der Chilenin Camila Marambio, einer für die Kunstszene Santiagos eher ungewöhnlichen Kuratorin, vermittelt einen Einblick in dort geführte Diskurse. Zuletzt leitete Marambio den Kunstraum des Kulturzentrums Matucana 100, wo sie damit begann, ihren Bereich auch für andere Disziplinen wie Ökologie oder Psychologie zu öffnen.

NEUE POPULÄRKULTUR UND MUSEALE LEERE

In Lima, der am Pazifik gelegenen Hauptstadt Perus, leben zurzeit circa acht Millionen Menschen. Ein Museum für moderne oder zeitgenössische Kunst gibt es nicht. Eine kulturelle Infrastruktur existiert ebenfalls kaum. Nichtsdestotrotz besteht eine umtriebige, unabhängige, wenn auch überschaubare Kunstszene, die nach Jahren der Isolation – ausgelöst durch den Bürgerkrieg³ und dem folgenden Regime Alberto Fujimoris – wieder im internationalen Austausch steht. Die in den 1980er Jahren aufgrund der gewalttätigen Auseinandersetzungen massiv einsetzende Migration der andinen Landbevölkerung führte auch zu einer Veränderung ästhetischer und moralischer Werte der Gesellschaft Limas und hat eine das Stadtbild prägende neue Form der Populärkultur geschaffen.

Der Kunstkritiker und Kurator Rodrigo Quijano beschreibt in seinem Beitrag *Das Magma der zeitgenössischen Kunst Perus* eine viel zitierte ‚museale Leere‘ Limas und skizziert die kulturelle Landschaft Perus im Kontext seiner jüngsten Geschichte. Zusammen mit anderen Kunstschaffenden gründete er 2002 in Lima La Culpable⁴ (Die Schuldige), einen Raum für Künstlergespräche und Diskussionen, der auch den Austausch mit den vielen im Ausland lebenden peruanischen Künstlern suchte.

² Dieses Museum zum Gedenken an die Menschenrechtsverletzungen während der chilenischen Militärdiktatur (1973 – 1989) wurde im Januar 2010 von der scheidenden Präsidentin Michelle Bachelet eröffnet.

³ Anfang der 1980er Jahre erklärte die maoistische Guerilla „Sendero Luminoso“ („Leuchtender Pfad“) der peruanischen Regierung den bewaffneten Kampf und versetzte Peru zehn Jahre lang in einen bürgerkriegsähnlichen Zustand, 70.000 Menschen kamen dabei ums Leben.

⁴ Kunstraum und Kollektiv La Culpable existierte in Lima von 2002 bis zu seiner Auflösung 2008.

Einer jener Künstler dieser Diaspora ist Armando Andrade Tudela, der nach Aufenthalte in Frankreich und Großbritannien heute in Berlin lebt. Seine Diaprojektion *Camión/Lastwagen* (2004) zeigt eine Serie von Lastwagen, die auf den staubigen Landstraßen Perus unterwegs sind. Erst auf den zweiten Blick erkennt man in den Firmenlogos auf den Lkw-Planen handgemalte Zeichnungen mit erstaunlicher Nähe zur abstrakten Malerei der Moderne.

Ähnlich wie bei anderen inzwischen international vertretenen peruanischen Künstler wie Fernando Bryce oder David Zink Yi führte auch Armando Andrade Tudelas Weg zunächst durch die europäischen Kunstakademien. In vielen seiner minimalistischen Objekte, Installationen und Collagen greift er Phänomene aus Lateinamerika auf und setzt sie in überraschende Beziehung zu anderen kulturellen Inhalten und Techniken. Die Familie der in Lima lebenden Künstlerin Sandra Nakamura emigrierte wie viele andere einst aus China und Japan nach Peru. Studium, Stipendien und Ausstellungen führten Nakamura in die USA, nach Spanien, Deutschland und Japan. „Wo ist mein Platz?“ klingt in einigen ihrer Installationen und Interventionen im öffentlichen Raum als berechtigte Frage mit und meint damit nicht nur sich selbst.

José Carlos Martinat und Enrique Mayorga gehören zu der Generation in Peru, die mit der rasanten Entwicklung neuer Informationstechnologien groß geworden ist. In ihrer interaktiven Installation *Inkarrí* (2005) verbinden die Künstler auf überraschend selbstverständliche Weise den bekannten Mythos von Inkarrí, den von den Spaniern enthaupteten Inkakönig, mit dem Know-how digitaler Medien.

Das Video von David Zink Yi *Dedicated to Yi Yen Wu/Yi Yen Wu gewidmet* (2000) verdeutlicht vielleicht am anschaulichsten die künstlerische Praxis kultureller Aneignung und Bearbeitung. Personen unterschiedlicher Herkunft berichten hier von dem Erleben der viel gerühmten peruanischen Küche, die von den zahlreichen Einflüssen verschiedener Kulturen und deren Essgewohnheiten geprägt ist. So erzählt die Mutter des Künstlers von der Zubereitung der Speisen in ihrem chinesisch-peruanischen Elternhaus. Und ein Koch, der ursprünglich aus dem Hochland stammt, spricht von seiner Arbeit in einem ‚original‘ italienischen Restaurant in Lima.

VISIONEN UND UTOPIEN

Die chilenischen Künstler Mario Navarro und Leonardo Portus bearbeiten in ihren Beiträgen für *Cut & Mix* jeweils historische Ereignisse, die auf unterschiedliche Weise gesellschaftliche Visionen und Utopien in Südamerika widerspiegeln. Navarros Objekt *Barba del Diablo/Bart des Teufels* (2011) und seine zwei Fotografien *Dos Islas/Zwei Inseln* (2011) thematisieren das gewaltige Scheitern eines ehrgeizigen Entwicklungsvorhabens des argentinischen Präsidenten Juan Peron in den 1950er Jahren. Leonardo Portus rekonstruiert in *Transferencia/Übertragung* (2010) in fünf Modellen das Gebäude des brasilianischen Architekten Oscar Niemeyer im Hansaviertel von Berlin und reflektiert damit den Austausch und die Universalität modernistischer Ideen.

Über mehrere Jahre verfolgte das peruanisch-kolumbianische Künstlerpaar Gilda Mantilla und Raimond Chaves ihr Projekt *Dibujando América/Amerika zeichnend* (2005–2008). In einer modernen Version des historischen Sujets der Reisemalerei hielten sie auf unzähligen Blättern fest, was sie auf ihrem Weg quer durch Lateinamerika sahen und erlebten. So ist das Ergebnis auch Zeugnis einer eindrücklichen Selbstvergewisserung. Nach Ausstellungen in Brasilien, Spanien und Peru befindet sich *Dibujando América* heute verstreut im Besitz zahlreicher internationaler Sammlungen. Anlässlich der Ausstellung *Cut & Mix* ist es uns gelungen, einen größeren Ausschnitt dieser außergewöhnlichen Zeichenserie dank der großzügigen Leihgabe des Museums MUSAC in León, Spanien, erstmalig in Deutschland präsentieren zu können. In seiner Gesamtheit ist *Dibujando América* zudem in einem gleichnamigen Künstlerbuch⁵ festgehalten.

Trotz der ästhetischen und inhaltlichen Vielfalt verbindet die in *Cut & Mix* präsentierten Arbeiten Beweglichkeit und Offenheit. Dies drückt sich zum einen in den Erfahrungen ausgedehnter Reisen und wechselnder Wohnorte oder in bewegten Biografien der beteiligten Künstlerinnen und Künstler aus, zum anderen aber auch in deren Fähigkeit, bestehende Ordnungen zu hinterfragen, neue Anknüpfungspunkte zu entdecken und so überraschend Zusammenhänge sichtbar zu machen: Eigenschaften, die auch außerhalb der bildenden Kunst nur zu begrüßen sind.

⁵ Das Künstlerbuch *Dibujando América* erschien anlässlich der 2. Trienal Poli/Gráfica San Juan, Puerto Rico 2009. 9 Hefte im Karton, insgesamt 276 Seiten. Mehr Information unter: <http://www.dibujandoamerica.net>